

## **Drei**

### ***Weisheit***

Wie ein Tier hauste der Junge zwischen all den unheimlichen Gestalten. Eng in ihre Höhlen gepfercht, lebten sie zu Hunderten am Rande der riesigen Wüste. Die meisten sprachen weder mit ihm noch untereinander. Dan merkte schnell, dass das Sprechen ihnen sehr große Mühe bereiten musste. Nur seine beiden Gefährten erkundigten sich gelegentlich mit gequälten Worten nach seinem Befinden.

Jeden Morgen ging eine große Gruppe kräftiger Mutanten auf die Jagd. Anscheinend mussten sie sehr weite Strecken zurücklegen um zu ihren Jagdgründen zu gelangen, denn ihre Rückkehr ließ bis in die frühen Abendstunden auf sich warten. Erst bei Einsetzen der Dämmerung brachten sie mit lauten, unartikulierten Gesängen ihre beeindruckende Beute nach Hause. Jedes Mal waren unter den dutzenden getöteten Hyänen auch ein, zwei größere Tiere, die Dan an riesige Wölfe erinnerten. Doch keines der Tiere machte einen gewohnten Eindruck auf ihn, sie alle waren genauso verunstaltet wie seine unverhofften Gastgeber.

Sofort machten sich die Frauen ans Zerstückeln und Ausnehmen der Kadaver. Beim ersten Mal sah er ihnen noch dabei zu, wie sie mit scharfkantigen Steinen die Körper der wolfsähnlichen Bestien bearbeiteten und zerrissen, so dass das Blut nur so spritze. Doch ihm wurde dabei so schlecht, dass er schließlich das Weite suchte, sobald sie mit ihrer blutigen Arbeit begannen.

Die Beute wurde verteilt. Bald brannte in jeder Höhle ein großes Feuer, über dem sie gebraten wurde. Schließlich stürzten sich alle auf das halbgare Fleisch. Die Kinder waren zuerst an der Reihe, danach die Jäger. Die älteren saßen am Rand und warteten ungeduldig darauf, dass auch ihnen etwas von der einzigen Mahlzeit des Tages übrigbleiben würde. Der flackernde Schein des Feuers spiegelte sich in ihren gierigen Augen wider.

Stets achteten seine Gefährten darauf, dass auch er zwei große Stücke des zähen Fleisches bekam. Aus irgendeinem Grund traute sich niemand, ihm diese Mahlzeit streitig zu machen, während unter allen anderen oft großer Streit herrschte, der nicht selten in gewalttätigen Auseinandersetzungen eskalierte.

Im hinteren Teil jeder Höhle befanden sich die Schlafplätze. Auf großen Heuhaufen waren mehrere Schichten dünner, unförmiger Stoffdecken gelegt. Diese Ersatzbetten stellten sich als bedeutend gemütlicher heraus, als sie ihm beim ersten Anblick vorgekommen waren.

Trotzdem schlief Dan schlecht. Fragen und Zweifel beschäftigten seinen geschundenen Verstand bis tief in die Nacht. Und kaum fand dieser doch einmal zur Ruhe, schreckte er bereits wieder auf. Ein Albtraum. Einer von vielen. Doch auch die Realität erschien ihm fremd und nicht minder beunruhigend.

Er wurde das Gefühl nicht los, dass diese Träume und seine vergessene Vergangenheit etwas miteinander zu tun hatten. Doch auch an seine nächtlichen Erlebnisse konnte er sich kein bisschen erinnern. Das war wohl auch besser so.

Am dritten Tag erhielt er eine Audienz beim Stammesältesten. Seine beiden Gefährten führten ihn stumm in eine der weiter abgelegenen Höhlen. Dort wurde er bereits erwartet.

Dan blickte sich um. Der Boden war mit vergilbten Schädeln bedeckt. Einige waren von Tieren, andere von Menschen. Doch die meisten konnte er nicht zuordnen, denn sie waren verzerrt und verunstaltet – Dan nahm an, dass es sich um die Schädel solcher Mutanten handelte, mit denen er die letzten Tage verbracht hatte. Sie alle waren auf ihn, der die Höhle betrat, gerichtet. Sie grinsten ihn an.

Seine Begleiter schien die unheimliche Kulisse nicht weiter zu kümmern. Fast beiläufig durchschritten sie die Knochen, ohne jedoch auch nur einen der Schädel zu berühren. Dan tat es ihnen gleich. Die Toten sollten nicht weiter belästigt werden. Ein absurder Gedanke.

Auf einmal blieben sie wie angewurzelt stehen. So plötzlich, dass er beinahe gestolpert wäre. Alle Vorsicht wäre umsonst gewesen, denn selbst unter seinem geringen Gewicht wären einige der zerbrechlichen Schädel bestimmt zu Bruch gegangen. Doch seine Gefährten hielten ihn fest. Stumm verharrten sie auf der Stelle und lauschten dem leisen Geräusch, das aus dem Höhleninneren an ihr Ohr drang.

Während der Eingangsbereich mit großen, hell flackernden Fackeln beleuchtet wurde, war es im hinteren Teil stockdunkel. Von dort vernahm Dan schleppende Schritte, die sich mit dem Pochen eines hölzernen Stockes abwechselten. Langsam trat eine

gebeugte Gestalt aus dem Schatten und näherte sich den Neuankömmlingen. Erst als der Schein der Fackeln ihr gesamtes Gesicht erhellte, blieb sie stehen.

Wie schon die anderen trug auch der Alte mehr Lumpen als Sachen. Das faltige Gesicht mit den eingefallenen Wangen und den vertrockneten Lippen wurde von der Kapuze seines zerfetzten schwarzen Umhangs und von seinem langen, Ehrfurcht einflößenden weißen Bart verdeckt. Die zitternden, vernarbten Hände des Mannes umklammerten das unförmige dicke Ende eines krummen Stück Holzes, das er allem Anschein nach als Gehstock gebrauchte.

„Seid gegrüßt“, erhob er seine dünne, unsichere Stimme. Dabei hielt der Alte den Blick jedoch fest auf Dan gerichtet und musterte ihn eindringlich, ja er schien seine Gedanken lesen zu können wie ein offenes Buch. Das Funkeln in seinen Augen stellte einen merkwürdigen Kontrast zu seinem verfallenen, abgekämpften Äußeren dar. Es zeugte von einem schnellen und klaren Verstand – etwas, das Dan ihm seines Aussehens wegen nicht ohne weiteres zugetraut hätte.

Nun stand er also vor dem Mann, der ihm alles erklären sollte und brachte kein Wort über seine Lippen. Tausende Fragen schwirrten ihm im Kopf herum, doch auf keine von ihnen konnte er eine Antwort erwarten. Konnte er von diesem Greis überhaupt irgendetwas erwarten?

„Ihr müsst wissen, Ihr seid der erste Unversehrte, der seinen Weg ins Eisland findet.“, unterbrach der Alte sein zweifelndes Grübeln. „Eisland?“, fragte Dan erstaunt. Ein seltsamer Name für eine Wüste.

„Viele Jahrhunderte war dieses Land vom Eis bedeckt. Doch der große Sturm hat alles verändert. Seit er uns heimsuchte ist nichts mehr so wie es einmal war... Doch nun zurück zu Euch ... was führt Euch als Unversehrter in diesen vergessenen Winkel der Welt?“

Schon wieder eine Frage. Noch dazu direkt an ihn. Dabei hatte er doch selber keine Ahnung. Seine Stimme zitterte vor Verzweiflung, als es aus ihm herausbrach.

„Ich hoffte, Sie könnten mir dabei helfen, genau das rauszufinden.“

Der Gesichtsausdruck des Alten veränderte sich. Seine äußere Ruhe, seine Gelassenheit wichen einem erstaunten, überraschten

Blick. Doch schon kurz darauf war er mit seinen Gedanken woanders, denn er beachtete ihn nicht länger, sondern legte seine Stirn in tiefe Falten, als grüble er über etwas äußerst Schwerwiegendes nach.

Dan wurde ungeduldig. Viele Fragen wollten gestellt werden. Das Verlangen, endlich mehr zu erfahren, wurde langsam unerträglich. Und doch traute er sich nicht, etwas zu sagen. Dan wollte den Alten nicht beim Nachdenken stören.

Es schien eine halbe Ewigkeit zu dauern, ehe dieser den Mund wieder öffnete. Er stellte nur eine einzige Frage, sprach dabei aber sehr langsam und betonte sie so, als wäre die Antwort darauf von allergrößter Bedeutung.

„Ihr wisst nichts von dem, was Euch widerfahren ist?“

Dan hatte seine Amnesie mit keinem Wort erwähnt. Der Alte schien doch mehr zu wissen, als er erwartet hätte. Das machte ihm Hoffnung. „Äh, ja genau“, brachte er stammelnd hervor.

„Interessant... Genau wie ich dachte... Aber das ist doch nicht möglich...“

Jetzt, da er solch unverständliche Halbsätze leise vor sich hin murmelte, zweifelte er kurz am ungetrübten Verstand des alten Mannes. Doch seine funkelnden Augen blieben die gleichen – aufgeweckt und völlig bei der Sache. Da hob er erneut die Stimme, um zu Dan zu sprechen.

„Wisset, Ihr scheint einer derer zu sein, die wir ‚die Wanderer‘ nannten. Sie kamen mit dem Großen Sturm – zu Hunderten. Aber nach nur wenigen Monden waren sie alle wieder verschwunden. Die, die gekommen waren, starben schnell. Und bald kam auch niemand mehr. Nur wenige der noch Lebenden waren dabei, als es passierte. Die meisten kennen sie nur aus den Erzählungen. Aber soweit mich mein alternder Verstand nicht völlig täuscht, war unter den Wanderern nie auch nur ein einziger unversehrt.“

„Unversehrt, wie meint ihr das?“

Traurig lächelte der Alte, während sein Blick das unschuldig fragende Gesicht des Jungen musterte.

„Schaut uns an – unsere Körper sind entstellt, genauso wie unsere Seelen. Die Felder liegen brach und unsere Frauen gebären wilde Bestien. Mit dem großen Sturm kam der Teufel – und wandelt seit dem mitten unter uns. Unversehrte wie Euch kennt hier niemand mehr. Nur in den alten Geschichten, wie ich sie gerne erzähle, kommen noch welche vor.“

Dan bereute, diese Frage gestellt zu haben, denn während der Alte sie beantwortete, kämpfte sein zerfurchtes Gesicht mit den Tränen. Seine Augen besaßen den feuchten Glanz der Trauer, als er fortfuhr.

„Auch ihr solltet nicht hier verweilen. Geht, bevor es zu spät ist. Folgt den Spuren der Unversehrten ins Große Land. Folgt ihnen auf der Suche nach Eurer Vergangenheit.“

Und leise, ja ehrfürchtig flüsternd, fügte er nach einer kurzen Pause noch hinzu: „Bestimmt wird das Grab Eurer Eltern Euch den rechten Weg weisen.“

Dan stutzte. Er erinnerte sich nicht an seine Familie und hatte sich an die Hoffnung geklammert, er selbst stamme aus einer anderen Welt, in der seine Familie glücklich beisammen lebte und sehnsüchtig auf seine Rückkehr wartete. Die Aussicht, dass seine Familie in dieser schrecklichen Welt gelebt hatte und bereits tot war, bereitete ihm große Schmerzen.

Doch dann riss Dan sich zusammen. Woher zum Teufel sollte dieser senile alte Tattergreis wissen, was mit seinen Eltern geschehen war? Das war einfach nur absurd. Doch er wagte in diesem Moment nicht, diesen Gedanken laut auszusprechen. Stattdessen ertrug er geduldig weiter die Ausführungen des Alten.

„Stärkt Euch hier, wir teilen unsere bescheidenen Gaben gern mit Euch. Doch verliert keine Zeit. Entweder Ihr verlasst diese verfluchten Gefilde alsbald wie möglich, oder Ihr werdet enden wie Hunderte vor Euch, denn dann ist Euer baldiger Tod gewiss. Doch bewahrt Hoffnung. Eure Erscheinung ist zu erstaunlich als dass Ihr keine wichtige Rolle im Rad der Zeit spielen könntet. Gelingt es Euch, das Große Land zu finden, werdet Ihr sicher vieles erfahren. Mehr als ich je wissen werde.“

Es schien, als wollte der Alte noch etwas hinzufügen, doch er besann sich und seinem zahnlosen Mund entwich ein leiser Seufzer. Der abwesende Blick des Mannes verstärkte Dans Eindruck, dass er ihn am liebsten begleiten würde. Doch dazu war er schon längst nicht mehr in der Lage.

„Das Große Land ... wo liegt das?“

Zwar wusste Dan noch nicht einmal, wo genau er sich eigentlich befand – doch zumindest müsste der Alte ja wissen, wie er von hier in sein so genanntes Großes Land kommen sollte – vorausgesetzt es war nicht nur ein Hirngespinnst. Doch was würde das schon groß ändern?

„Wandert gen Süden. An der Küste gibt es einen alten Hafen, vor dem früher gelegentlich noch Schiffe ankerten. Ich habe lange nichts mehr über ihn vernommen, doch ich habe Hoffnung, dass Ihr dort irgendwo auf ein paar abenteuerlustige Seemänner trefft. Die werdet ihr brauchen, denn kaum jemand wagt noch die schwierige Fahrt durch die Klippen des Versunkenen Königreichs.

Keiner, der aufbrach, kam je zurück. Ob sie ein besseres Leben oder doch nur den Tod gefunden haben, weiß niemand hier. Wir haben uns mit unserem Leben abgefunden – lange wird es so oder so nicht mehr weilen.

Geht nun und schlaft darüber. Im Morgengrauen solltet ihr aufbrechen, um das Meer noch vor Sonnenaufgang zu erreichen. Die Dunkelheit ist tückisch. Finstere Gestalten treiben ihr Unwesen. Manch einer endet als entstellter Kadaver – doch die meisten verschwinden spurlos.

Ich werde Euch mit Proviant versorgen lassen, doch beachtet meine Warnung sorgfältig: Wandert nie bei Nacht!“

Der Alte drehte sich um und ließ Dan mit seinen beiden Begleitern allein. Die hatten während des gesamten Gesprächs kein Wort verloren und auch seinen fragenden Blick schienen sie nicht weiter zu beachten. Mit ihrem unverändert stumpfen, traurigen Gesichtsausdruck führten sie ihn zurück ins Freie.

So beeindruckend die Begegnung mit dem alten Mann für Dan auch gewesen war, er blieb skeptisch, was dessen Aussagen betraf. Unversehrte, Wanderer, der Teufel, Großer Sturm, das Große Land, ein Versunkenes Königreich – das klang einfach nur nach Wahnsinn. Da reichte auch der klare Blick des Alten nicht aus, um seine Zweifel zu zerstreuen.

Doch was sollte er tun? Dank seiner Erfahrungen der letzten Tage konnte Dan mit Sicherheit sagen, dass der Alte mit Abstand den hellsten Verstand aller dieser Halbmenschen besaß. Und so sehr sie sich auch um ihn kümmerten, er fühlte sich zunehmend unwohl unter ihnen. Das lag nicht unbedingt an ihrem Äußeren oder an ihrer tierischen Verhaltensweise. Dan wurde zunehmend schwächer, seine Hände wurden blasser und fingen an zu zittern. Eine eigenartige Antriebslosigkeit bemächtigte sich seiner. Er fühlte sich krank.

Dieses Gefühl war zu stark, als dass es nur an der ungewohnten Ernährung oder dem Wüstenklima liegen konnte. Langsam begann er, dem Alten zumindest in einer Hinsicht Glauben zu schenken.

Wenn er nicht bald von hier verschwand, würde er in Gesellschaft der stumpfsinnigen Mutanten zu Grunde gehen. Oder schlimmer noch: Zu einem von ihnen werden.